

Joachim Giera (Hrsg.): Sprache und Sprachkultur im Kinderfilm.- In: Aus Theorie und Praxis des Films, Studienmaterial 15, Berlin 1984, 50 S., Preis nicht angegeben

Zur Fortführung der neueren Diskussion über den Kinderfilm in der DDR (s. Medienwissenschaft. Rezensionen 2/1984, S. 184-185) fand in Biesenthal bei Berlin das erste Kinderfilmseminar statt, das die Arbeitsgruppe 'Filme für Kinder' in der Sektion Spielfilm der DEFA durchführte. Der vorliegende Band aus der DEFA-Schriftenreihe bringt mit dem Schwerpunkt 'Sprache und Sprachkultur im Kinderfilm' Teil-ergebnisse dieses Kinderfilmseminars zum Abdruck.

Das gewählte Thema überrascht den Leser zunächst - sollte es bei einem ersten Zusammentreffen der Experten keine grundsätzlicheren und drückenderen Probleme geben als das der gesprochenen Sprache im Kinderfilm? Die drei abgedruckten Referate sowie das Protokoll einer Diskussion belegen aber, daß doch eine Reihe nachdenkenswerter Fragen bei der Produktion der speziell für Kinder gedrehten Filme auftauchen und daß diese Fragen auch an grundsätzliche Auffassungen vom Film als komplexem Aussagemedium gebunden sind. In den Mittelpunkt der Beiträge werden dann auch Überlegungen gerückt, die z.T. für den Kinderfilm spezifisch sind, z.T. aber auch allgemein filmtheoretische Positionen markieren: Soll sich die Sprache im Kinderfilm prinzipiell unterscheiden von der im 'Erwachsenenfilm'? Sind Worte und Dialoge auszurichten am Alter und am Verständnisniveau der Adressaten? Ist also die alte Forderung nach einer einfachen, überschaubaren, schlichten Sprache (wieder) ernst zu nehmen?

Bereits hier spiegeln die Beiträge des Heftes ganz verschiedene Positionen wider, wie sie auch hierzulande geäußert werden könnten. Zeigt sich einerseits die Tendenz, keine Grenzen zwischen einer Kinder- und einer Erwachsenenkultur zu errichten, bestätigen doch Beobachtungen bei Filmvorführungen, daß Kinder ein ganz anderes Sprachempfinden und Sprachverständnis besitzen als Erwachsene. So bleibt diese speziell für den Filmemacher nicht unwichtige Frage in den vorliegenden Texten unbeantwortet, sicher auch deswegen, weil mit ihr generell pädagogische Positionen verknüpft sind.

Auch die Frage nach dem kulturellen Bildungswert der Sprache wird in diesem Zusammenhang angeschnitten: Soll der Kinderfilm auf seiner sprachlichen Ebene kulturbildend sein und sich folglich einer gepflegten, ja literarischen Sprache bedienen, oder hat der Film in möglichst authentischer Weise die Sprachkultur der jeweiligen Figuren abzubilden, bis hin zum Jargon, zum Slang, zum Dialekt? Mit dem Verweis auf die Multifunktionalität der Sprache und die unterschiedlichen Funktionen von Sprache (auch im Film) plädiert der vorliegende Text für einen freieren und offeneren Umgang mit der Sprache im Kinderfilm.

Allgemeinerer Art ist die Frage nach der Funktion der Sprache im Film in Bezug zum Filmbild. Hat Sprache Begleiter des Bildes zu sein, oder ist gerade umgekehrt das Wort als eigentlicher Ideenträger zu begreifen, dem sich das Filmbild anzupassen hat? Auch hier finden sich erwartungsgemäß durchaus kontroverse Meinungen in den Statements der Seminarteilnehmer wieder; zu Recht wird aber darauf verwiesen, daß Sprache im Film und somit auch im Kinderfilm stets dramaturgisches Mittel zu sein habe und die visuelle Ebene ebenso zu durchdringen vermag, wie diese die Sprache benötigt. Von den am Seminar teilnehmenden Filmpraktikern wird zwar ein spezielles, aber keineswegs unwichtiges Problem angesprochen: Sind Kinderdarsteller, die ja in der Regel Laiendarsteller sind, in ihrer Persönlichkeit und somit auch in ihren Sprachformen und -eigenarten vom Regisseur zu akzeptieren, oder gilt es, diesen Kindern die Sprache des Drehbuches aufzuzwingen? Sind Kinderdarsteller als vollwertige Persönlichkeiten zu begreifen oder als formbare Akteure? Solche Überlegungen rütteln natürlich am Verständnis von Kindheit allgemein und belegen, von welchen moralischen und erzieherischen Vorstellungen in den Köpfen der Erwachsenen Kinderkultur abhängig ist.

Die vorliegende Referatsammlung gibt keine fertigen Antworten, sondern stellt viele Fragen zu einem Thema, das bei genauerer Betrachtung seine Tücken hat; darin liegt der Vorzug des Heftes. Die nicht systematisierte Gedankenfolge läßt den Leser wie an einem offenen Gespräch teilnehmen und geäußerte Positionen mit bedenken. Vor allem für Drehbuchautoren und Regisseure von Kinderfilmen dürfte der hier vorgestellte Band von Interesse sein, da sie sich mit den angeschnittenen Fragen in ihrer Berufspraxis ständig auseinandersetzen müssen.

Mit Abstand betrachtet, muten die z.T. akademischen, z.T. moralisierenden Äußerungen zur Rolle und Aufgabe der Sprache im Kinderfilm freilich doch etwas betriebsfern an. Wenn man bedenkt, daß Vittorio

de Sica bei der Suche nach einem geeigneten Darsteller für seinen kleinen Bruno in 'Fahrraddiebe' (Italien 1948) nur am Gang der Kinder interessiert war und sie ganz bewußt kein einziges Wort sprechen ließ, so relativiert sich die hier geführte Debatte doch spürbar.

Jens Thiele